

Heimat – Widerstände aus der Mitte

Wir nehmen den ersten Geburtstag des 2018 neu eingeführten „Bundesheimatministeriums“ zum Anlass, uns in einem Workshop zum Thema „Heimat – Zwischen Aneignung und Ausgrenzung“ intensiv mit den begrifflichen und inhaltlichen Implikationen des Heimatbegriffes auseinanderzusetzen. Uns stört seine Renaissance, prominent gesetzt, mit einer Selbstverständlich- und Scheinheiligkeit als schwingt bei Heimat nichts anderes mit als Sehnsucht nach einem Ort der Geborgenheit und Sicherheit, nach Nähe, Freundschaft, Familie, Gott. Wir fühlen uns erinnert an andere, vermeintlich harmlose und neutrale Begrifflichkeiten, die als rechte Parolen in den letzten Jahren in unseren Sprachschatz Eingang gefunden haben und von uns unreflektiert reproduziert werden. Wir verstehen nicht wie ein Bundesministerium des Inneren, das unsere Verfassung schützt und über die Einhaltung der Grund- und Menschenrechten wacht, sich einen Namen und - damit verknüpft - einen Auftrag gibt, der rückwärts gerichtet ist, ja beinahe statisch, der konservieren will, was längst Vergangenheit ist und unsere aktuellen gesellschaftlichen Realitäten leugnet. Braucht es Heimat? Ist Heimat die richtige Antwort auf die Frage danach wie wir das Zusammenleben und den Zusammenhalt in einer globalen Migrationsgesellschaft zukünftig gestalten wollen?

Gefragt nach dem, was Heimat für unsere Workshop-Teilnehmer*innen bedeutet, sind die Antworten so komplex und individuell wie die Zahl der Menschen im Raum. Wir können eine Schnittmenge ausmachen, die sich an Heimat als Ort und Heimat als Gefühl festmachen lässt, dennoch können nicht alle Deutungen darunter subsumiert werden: hinter Heimat steckt mehr! Heimat ist ein spezifisch deutscher Begriff, der so keine Entsprechungen in anderen Sprachen und Ländern findet. Seit dem 20. Jahrhundert ist er von nationalistischen Bewegungen emotional aufgeladen worden, die den Begriff für sich instrumentalisierten. Im Faschismus erreichte diese Instrumentalisierung zunächst ihren Höhepunkt mit „Blut und Boden“ als zentrale Schlagwörter der nationalsozialistischen Ideologie. Ein Postulat für einen rassistisch definierten Volkskörper auf einem fest umrissenen Terrain.

Wissend um die historisch-politische Genese des Begriffes, können wir Heimat heute nicht losgelöst von homogener Volksgemeinschaft, völkischem Denken, rechter Mobilmachung, Ausgrenzung und Rassismus betrachten. Was also will ein Bundesinnenminister uns sagen, wenn er diesen Begriff wieder in den politischen Diskurs einbringt? Wen adressiert Heimat? Welche Eindeutigkeiten und Sicherheiten möchte Heimat suggerieren?

„Heimat ist die reaktionäre Manifestation des Wunsches, aus der im Zuge der Moderne aufkommenden Auflösung bestehender Gewissheiten und Bindungen gerettet zu werden. Der Wunsch selbst drückt nur die Erkenntnis der In Akzeptanz bestehender Verhältnisse aus. Er heftet sich im Rahmen des Heimatdenkens jedoch an die noch unmenschlichere Konstruktion eines Reservats für das eigene „Volk“, an dem jede substantielle Differenz verbrennt. Nur in der Verwendung auf die universalistische Idee der Menschlichkeit kann der ursprüngliche Wunsch sich treu bleiben“, so schreibt ein/e Teilnehmer*in (anonymisiert) am Ende der Veranstaltung.

Soziale Desintegration ist reale Erfahrung vieler Menschen in Deutschland, aber eben auch weltweit. Gesellschaftliche Missstände lösen Sehnsüchte nach Veränderung der sozialen Verhältnisse aus. Aber es stellt sich die Frage wie wir gesellschaftlich darauf reagieren können und ob Heimat die richtige Antwort darauf ist? Wir finden unsere Eindeutigkeit in der Anerkennung der Vielfalt. Wir wollen weg von Homogenität hin zu Diversität, weg von Singularität hin zu einer Pluralität. „Heimat ist für mich ein Ort an dem ich selbst bestimmen kann, wer ich sein will. Ein Ort, an dem ich das Gefühl habe, mit meiner Diversität gesehen und anerkannt zu werden. Dann fühle ich mich sicher. Aus dieser Sicherheit heraus kann ich die Diversität der Anderen ebenso sehen, wertschätzen und anerkennen“, schreibt ein/e andere*e.

In unserem Workshop haben wir uns mit Gegenentwürfen zum „Heimatbegriff“ beschäftigt und haben dazu unter anderem auf Aufsätze aus dem in diesem Frühjahr erschienen Buch: „Eure Heimat ist unser Alptraum“ (F. Aydemir und H. Yaghoobifarah Hrsg., Ullstein, Berlin 2019) zurückgegriffen. In der Auseinandersetzung mit diesen Texten haben wir viele Anregungen und Ideen für einen gesellschaftlichen Gegenentwurf gefunden und herausgearbeitet. Der Heimatbegriff ist überholt. „Der Heimatbegriff muss ersetzt werden“. (Teilnehmer*in aus dem Workshop) Oder neu gedeutet und inhaltlich gefüllt?

Im Ergebnis sehen wir eine Notwendigkeit zur Veränderung von gesellschaftlichen Verhältnissen, mit dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen, die hier leben. Dabei ist die Basis für die Anerkennung von gesellschaftlicher Vielfalt bereits in unserer Verfassung angelegt. Eine „Heimatberechtigung“ muss nicht erst erworben werden. Ausgehend von unseren Grundwerten und Menschenrechten, die für ALLE gleich sind, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Sprache, Hautfarbe, Alter, Arbeit, Bildung, ... , muss ein Bundesinnenministerium nichts mehr tun, als sich auf seine ureigenen Aufgaben zu besinnen: Demokratie und Pluralismus fordern und fördern. Zusammenleben und Zusammenhalt in Vielfalt gestalten. Dabei müssen die Bürger*innen mitgenommen und beteiligt werden.

Im Kontext von politischer Bildung benötigen wir Förderprogramme, die nicht ausgrenzen, sondern einschließen, die nicht präventive, sondern pro-aktive pädagogische Handlungs- und auch Förderlogiken enthalten. Wir brauchen auf Dauer angelegte finanzielle Förderung für flankierende Maßnahmen zum Erhalt unserer Demokratie. Wir müssen uns darüber Gedanken machen wie wir mit Menschen über Demokratie, demokratische Prinzipien und unsere grundlegenden Werte ins Gespräch kommen. Wie wir ALLE erreichen und mitnehmen können. In unseren Schulen und Bildungseinrichtungen müssen demokratische Beteiligungsstrukturen gefördert werden und Unterricht zum Nachdenken, Zweifeln und Mitmachen anregen. Menschen müssen in ihrer Diskurs- und Konfliktfähigkeit bestärkt und dabei unterstützt werden, Widersprüche aushalten zu können. Nur so kann ein Zusammenleben in Vielfalt gelingen.

Wir wünschen uns einen Perspektivwechsel und Visionen wie Gesellschaft in Zukunft gedacht werden kann. Heimat erscheint - auch aus der Erfahrung unserer Veranstaltung heraus - für uns die falsche Antwort.

Susanne Kolb, M.A.

Referentin für politische Bildung, Haus am Maiberg

Der Workshop „Heimat – Zwischen Aneignung und Ausgrenzung“ wurde am 19. Juni 2019 im Haus am Maiberg durchgeführt. Der Artikel erschien im Journal für politische Bildung 3/19; Titel der Ausgabe: Was ist Heimat?